Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 20. | 15. Mai 1921. | 27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 7 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 12 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Pfingstgebet.

Daß es auf der armen Erde
Unter Deiner Christenschar
Wieder einmal Pfingsten werde,
Herr, das mache gnädig wahr!
Fache neu der Liebe Flammen
In den kalten Herzen an;
Füge, was entzweit, zusammen,
Daß man Eintracht sehen kann.

Der Wind Gottes.

Es gibt in der Heiligen Schrift fünfundzwanzig verschiedene Namen für den Heiligen Geist, und jeder einzelne ist von der tiefsten Bedeutung für das Verständnis der Person, des Wesens, des Charakters und des Werkes des Heiligen Geistes. Das häufig gebrauchte griechische Wort Geist hat ebenso wie das entsprechende hebräische im Alten Testament eine doppelte Bedeutung, erstens Odem, zweitens Wind. Der Heilige Geist ist Gottes Odem. Gott haucht dir und mir Sein eigenstes inneres Leben, Seine Persönlichkeit ein.

Aber der vorherrschende Gedanke in der Schrift ist der, daß der Geist der Wind Gottes ist. Joh. 3, 6—8: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Laß dich's nicht wundern, daß ich zu dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er geht. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“

Der Heilige Geist, der Wind Gottes, — was für eine Bedeutung liegt darin?

1. Der Heilige Geist ist unumschränkt. Der Wind bläst, wo er will. Es gibt in der ganzen Natur nichts, was unbeschränkter und von Menschen unabhängiger ist, als der Wind. Der Wind bläst, woher er will. Du kannst ihm die Himmelsrichtung nicht vorschreiben. So ist es auch mit dem Heiligen Geist. 1. Kor. 12, 2 heißt es: „Dies alles aber wirket derselbige eine Geist, und teilt einem jeden zu, nachdem er will.“ Du kannst ihm nicht Vorschriften machen, Er ist völlig unumschränkt, unabhängig von menschlicher Leitung. Das Geheimnis, seine Kraft zu erfahren, liegt aber darin, daß wir nicht versuchen, Ihm Vorschriften zu machen, sondern daß wir Seine Souveränität anerkennen, uns vor derselben beugen und uns durch völlige Hingabe mit dem Gesetz Seines Wirkens in Uebereinstimmung bringen.

2. Der Heilige Geist ist unsichtbar, doch spürbar, wirklich und kräftig. Es gibt Leute, welche behaupten, daß das nicht existiert, was sie nicht sehen können. Habt ihr je den Wind gesehen? Ihr habt seinen Hauch auf eurer Wange gespürt, ihr habt sein Sausen gehört, wenn er durch den Wald brauste oder durch die Straßen fegte; ihr habt gesehen, wie er Staub aufwirbelte, Bäume entwurzelte, Schiffe vor sich her zum Hafen trieb — unsichtbar, aber dennoch von mächtiger Kraftwirkung. So ist es mit dem Heiligen Geist. Niemand von uns hat ihn je gesehen, aber wie oft haben wir den Odem Gottes in unserer Seele gespürt. Wie manches Mal haben wir empfunden, daß Er über die Versammlung kam, und seine Wirkungen offenbarte.

3. Der Heilige Geist ist unerforschlich. „Du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht." Wie unerforschlich ist der Heilige Geist in Seinem Wirken. Er erfüllt einen hier mit Seiner Kraft und einen anderen dort. Warum gerade diese? Wir wissen es nicht. Er weiß es. Der Heilige Geist bringt himmlischen Segen, ist göttlich wesenhaft, aber unerforschlich wie der Wind.

4. Der heilige Geist ist unentbehrlich. Ohne Wind und Bewegung gibt es kein Leben. Man sehnt sich manchmal nach Windstille, aber ewige Windstille würde Tod bedeuten. Wenn sich der Wind einmal vollständig legen würde — was nie geschieht — müßte alles sterben. Stehendes Wasser ist schlimm genug, aber stehende Luft ist Tod. So ist es mit dem Heiligen Geist. Er ist durchaus unentbehrlich. Joh. 3, 5: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Ohne Geist verfällt die Gemeinde. Du kannst die Gotteshäuser restaurieren oder neue bauen, du kannst eine herrliche Orgel anschaffen, den besten Prediger und den geübtesten Chor haben, aber wenn der Geist Gottes fehlt, so ist alles ein Greuel in Gottes Augen.

5. Der Heilige Geist gibt Leben. In Hesek. 37, 1—10 wird uns das klar geschildert. Hesekiel sah im Tale viele und sehr dürre Gebeine. Als sie aber vom Winde angeblasen wurden, da standen sie auf ihren Füßen — ein sehr großes, lebendiges Heer. So ist's mit dem Heiligen Geist. Joh. 6, 63: „Der Geist ist es, der da lebendig macht. Der ganze Gottesdienst gleicht einer leeren Zeremonie, wenn ihm der lebendigmachende Geist Gottes fehlt. Der Heilige Geist kam über die erste Pfingstgemeinde und bald waren dreitausend neubekehrte Seelen da. Das ist's, was uns not tut: „Wind Gottes!"

6. Der Heilige Geist ist unwiderstehlich. In Apostelg. 1, 6 lesen wir: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird." Und Apostelg. 6, 10: „Sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete." Ein Mensch, der mit dem Heiligen Geist ganz erfüllt ist, ist ein Zyklon, niemand kann ihm widerstehen. Die ungelehrtesten Leute feiern die größten Siege, die mit der Kraft aus der Höhe erfüllt sind. Sie brechen sich überall Bahn, sie überwinden Schwierigkeiten, vor Hindernissen schrecken sie nicht zurück, denn das Leben von Oben hat sie gefangen genommen.

So wehen die Winde Gottes in allen Himmelsrichtungen, und der Geist Gottes ist bereit, überall den Toten Leben und den hilflos Schwachen Kraft einzuhauchen. O, ersehnen wir eine Erweckung der ganzen Welt! Ja, eine Welterweckung müssen wir haben, und das Geheimnis einer solchen ist der Wind, der da wehet, wo er will, der aber will, daß du und ich seine Bedingungen erfüllen.

Heidenmission unter den Weißen!

Tief ergriffen wurde Unterzeichneter durch beide Gemeindeberichte aus Porosow und Rowno, die in dieser Nummer zu finden sind. Große Freude und tiefer Schmerz kämpften dabei miteinander im Herzen. Freude über das mutige Auftreten der russischen Brüder und über die mächtige Ausbreitung des Reiches Gottes unter dem russischen Volke in Polen, tiefer Schmerz aber darüber, daß in einer so „papierreichen Geldzeit" ein Betsaal aus Mangel an Mitteln aufgegeben werden muß. Daß unsere russischen Brüder schon immer mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, wissen wir von früher, haben unsere Gemeinden doch schon vor dem Kriege Vaterlandsmission getrieben, und wenn sich heute in Wolynien, wo die Bevölkerung bis in letzter Zeit am meisten vom Kriege heimgesucht wurde, dieselben Notstände herrschen, dann soll uns das nicht Wunder nehmen. Zugelassen aber darf auf keinen Fall werden, daß dort, wo der Boden für das Evangelium am

fruchtbarsten ist, Mangel an Geld das Hindernis zur erfolgreichen Ausbreitung des Reiches Gottes sein soll. Brüder! Schwestern! Hier gilt es einzugreifen und mitzuhelfen. Liegt uns die Ausbreitung des Reiches Gottes tatsächlich am Herzen, möchten wir wirklich, daß Menschen für Christus gewonnen werden, dann laßt uns denen das Seil reichen, die im harten Kampf und in schwerer, aber gesegneter Arbeit für den Herrn stehen, damit sie im Glauben gestärkt und ermutigt werden. Herrscht nicht krasses Heidentum mitten um uns her? Kann es im Heidenlande finsterer aussehen als unter dem russischen Volke, das in Finsternis gehalten wird? Laßt uns Heidenmission im eigenen Lande unter den Weißen treiben, unsere nächsten Aufgaben erkennen und erfüllen, und wir werden Wunder der Gnade Gottes um uns her schauen.

Möge hiermit der erste Ansporn zur Aufnahme der alten Vaterlandsmission gegeben sein, dabei aber nicht Zeit mit Debattieren verlieren, sondern unsere Zustimmung bekunden, indem wir unsere Gaben an Unterzeichneten einsenden, die dankbar angenommen und im „Hausfreund" quittiert werden sollen.

Die erste Gabe von Mk. 1000.— ging bereits nach Rowno zur Bestreitung der Miete ab. Möge damit der Anfang zu einer gesegneten Vaterlandsmission gemacht worden sein.

Es grüßt alle Leser in der Liebe Jesu

B. Götze,
Łódź, ul. Wegnera № 1.

Der Missionär in der Arbeit.

(Schluß.)

Arzt, begeistert, ihm ins Wort fallend: „Aber, wozu noch eine Vorbereitung? Wenn der glaubwürdige Zeuge und Schreiber der Apostelgeschichte alles aufs genaueste beschreibt, sogar Orte und Taten der Apostel nennt und über Petri Stuhl in Rom nichts erwähnt, so ist es klar, daß er daselbst nicht war."

Priester, etwas stutzig, seinen Freund in die Augen schauend: „Oho! mein Lieber, wie ich sehe, bist Du schon besiegt, und wenn ich jetzt gegen zwei kämpfen soll, so will ich lieber gleich abbrechen!"

Arzt, lachend: „Mein Lieber, das heißt doch so viel, wie — kapitulieren."

Priester: „Kapitulieren? wie, kapitulieren! Aber, da ich Dich auf der Seite meines Gegners sehe, so habe ich keine Lust meine Nerven weiter anzuspannen. Aber sagen Sie mir, mein Lieber, wenn Petrus nicht in Rom war, warum erzählt denn die Geschichte, daß er dort mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt worden ist?"

Missionär: „Zu den Pharisäern sagte einst Jesus: „Ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und derselbigen werdet ihr etliche töten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln. . . . Matth. 23, 34. Also nach der Voraussagung Christi sollten nicht Römer, sondern Juden etliche kreuzigen, was sie auch mit Andreas und Petrus taten. Römer kreuzigten auf diese Weise nicht, sondern die Parter. Somit ist selbst der Tod Petri ein Beweis dafür, daß Petrus nicht in Rom starb."

Priester, aufgeregt: „Wie Ihnen die Art der Kreuzigung Petri ein Beweis ist, daß er nicht in Rom starb, so sind mir die heiligen Reliquien Petri, die in der Petri Kirche zu Rom ruhen, ein Beweis, daß er Papst in Rom war."

Missionär: „Hm, hm! auch das soll ein Beweis sein?"

Arzt, triumphierend zum Priester: „Na, diesmal hast Du, mein Lieber, gewonnen!"

Priester, geschmeichelt: „Hätte ich mich zu einer solchen Debatte nur recht vorbereitet gehabt, ich hätte dem Herrn schon längst bewiesen, daß die Wahrheit auf unserer Seite ist, aber auf einmal kommt man nicht auf alles."

Arzt, sich an den Missionär wendend: „Nun, mein Lieber, also war Petrus doch in Rom?"

Missionär: „Wenn man ihn unbedingt dort haben will, so hat man ihn eben und wenn nicht gerade auf dem Heiligen Stuhl, so doch in der Urne. Aber, Scherz beiseite, wollen Sie, Herr Pfarrer, mir gütigst sagen, in welcher Stadt der Heilige Stephanus gesteinigt wurde?"

Priester: „Na, das weiß doch jedermann, daß in Jerusalem."

Missionär: „Sehr richtig! Aber auch das weiß bereits jedermann, daß seine Reliquien in der Basilika ruhen; soll das etwa auch ein Beweis sein, daß er in Rom starb?"

Arzt, laut lachend: „Nun, so etwas habe ich mir heute garnicht vorgestellt. Denn je länger debattiert wird, desto stärker der Heilige Stuhl im Vatikane wackelt, und damit er in uns nicht ganz umgestürzt wird, wollen wir lieber für heute schließen."

Priester: „Noch eins kommt mir in den Sinn, wenn Petrus wirklich nicht in Rom war,

was machen wir denn mit den historischen Denkmälern, welche fromme Künstler verfertigt und auf diese Weise das Leben und Sterben Petri in Rom verewigt haben? Das kann man doch wahrlich nicht so leicht hinwegleugnen, sonst würden die Künstler Betrüger sein, indem sie etwas darstellen, das nicht auf Wahrheit beruht."

Missionär: „So gut wie Sie das Recht haben die Künstler zu verteidigen, so habe ich das Recht den Apostel Paulus in Schutz zu nehmen und Paulus sagt klar, er habe nicht auf einem fremden Fundament gebaut und hätte er doch auf Petri Grund in Rom gebaut und sich dadurch zum Lügner gemacht?"

Priester: „Gott bewahre! Paulus war, wie sein Meister, in Wort und Tat wahr. Aber wir können doch nicht annehmen, daß die damaligen, so hochbegabten Künstler, eine so große Lüge der Welt aufgebürdet hätten!"

Missionär: „Das sollte man meinen, aber das ist doch weltbekannt, daß die Künstler es mit der Wahrheit nicht genau nehmen, ihnen gilt nur der Gegenstand und die Vorstellung, alles andere ist ihnen Nebensache. Z. B. wenn diese Künstler die göttliche Vorsehung in Form eines Dreieckes, mit einem Auge in der Mitte, darstellen, soll das auch auf Wahrheit beruhen?"

Priester, lachend: „Mit Ihnen könnte man nie fertig werden. Ehe wir schließen, möchte ich Sie doch noch um eins fragen: Wenn Petrus nicht in Rom wirkte, auch nicht in Rom starb, wo geschah dies nach Ihrer Meinung?"

Missionär: „Nicht meine Meinung soll gelten, aber die auf Wahrheit gegründete Geschichte sagt uns, daß Petrus von Christo gesandt worden ist, das Evangelium zu predigen unter den Juden und nicht den Römern. Wie er selbst in seinem ersten Briefe 1, 1 sagt: „Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien . . ." Weiter wissen wir aus der Geschichte, daß zu jener Zeit in Rom nur etwa 5—6000 Juden wohnten und 5 Millionen Heiden. Darum erwählte Petrus zum Mittelpunkt seiner Missionsarbeit Babylon, denn zu jener Zeit wohnten dort über 4 Millionen Juden, darum schrieb er auch alle seine Briefe von Babylon aus. Die Apostel teilten die Missionsfelder, indem Johannes nach Ephesus, Jakobus nach Jerusalem, Petrus nach Babylon und Paulus zu den Heiden ging."

Priester, sich die Hand an die Stirn haltend, sagte klagend dem Arzte: „Mir tut schon das Gehirn weh, es hat doch keinen Zweck, wir müssen aufhören!"

Arzt, streichelt lachend dem Priester den Kopf, indem er scherzend sagte: „Dein Kopfweh, mein Lieber, kommt daher, daß das, was Dir ins Herz dringen sollte, ins Gehirn geriet, aber das ist nicht schlimm, es ist nicht tötlich!"

Priester: „Dir ist gut zuhören und lachen, versuch es aber einmal so zwei Stunden hindurch zu debattieren, dann bekommst Du nicht nur Gehirn-, sondern auch Nierenschmerzen!"

Arzt: „Das Vorrecht hatte ich auch schon, vor etwa zwei Monaten haben wir uns mit diesem Herrn über drei Stunden unterhalten, aber Kopfweh habe ich nicht gehabt, nicht wahr?"

Missionär: „Ich glaube Ihnen, Herr Doktor!"

Priester, legt dem Missionär die Hand auf die Schulter und fragte mitleidig: „Nicht wahr, auch Ihnen tut schon der Kopf weh?"

Missionär: „Nicht der Kopf, sondern das Herz tut mir weh, Herr Pfarrer!"

Priester: „Sind Sie vielleicht herzleidend?"

Missionär: „Zu mancher Zeit ja, Herr Pfarrer! Besonders dann, wenn ich bei Menschen so wenig Liebe zur Wahrheit und zum Heiland sehe, und besonders, wenn ich an die Worte Jesu denke: „Wer dem Sohn, d. h. der Wahrheit, nicht glaubet, der wird das ewige Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm." Wem sollte da das Herz nicht brechen?

Priester, stand auf und sagte: „Das würde uns zu weit führen. Für heute ist's genug. Bei Gelegenheit besuchen Sie mich. Gott mit Ihnen!

Jan.

Werkstatt

Der Tag der Pfingsten ist nun wieder erfüllet. Seit jenem denkwürdigen Tage, da der Heilige Geist zu Jerusalem auf die Gläubigen in Kraft herabkam, feiert die Christenheit auf dem Erdenrunde Pfingsten. Die Erinnerung an jene herrlichen Pfingsttage wird unserer Seele aber noch keine Kraft verleihen, wenn nicht jeder die Kraft des Heiligen Geistes an seinem eigenen Herzen erfahren wird. Und daß das möglich ist, wissen wir. Der Herr hat in seiner wunderbaren Gnade schon durch Joel verheißen, daß Er Seinen Geist ausgießen wird über alles Fleisch: Söhne und Töchter, Aeltesten und Jünglinge, Knechte und Mägde dürfen diese hohe Himmelsgabe haben. Wahrlich, hier ist Grund zur Anbetung! Gott will Sein Zeugenheer, und dazu gehören alle Gotteskinder, mit Seinem Geiste antun, damit alle weissagen. Denken

wir einen Augenblick darüber nach, wie es in der Welt aussehen würde, wenn es so wäre. Kind Gottes, und daß das möglich ist, lehrt uns die erste Christengemeinde in den Tagen der Apostel und das Wort Gottes aufs deutlichste. Wo der Geist Gottes ist, da ist Leben und Seligkeit. Der Heilige Geist beweist seine erneuernde Kraft. Er nährt unsere Seele, die ohne ihn tot wäre, der Sünde preisgegeben, ein Spielball des Satans. Der Heilige Geist gibt Kraft, wider die Sünde zu kämpfen, Ueberwindungskraft. Wie alles Leben in der Natur von der Sonne kommt, so alles Leben der Menschenseele vom Heiligen Geist. Wo Er nicht ist, ist starrer Tod. Welchen Zeugenmut Er dem Petrus gibt, zeigt uns das Pfingstfest am deutlichsten.

Der Heilige Geist Gottes lehrt die Menschenkinder und hat zum Ziel, daß alle von Gott gelehrt werden. Was lehrt Er uns? Gott erkennen, Ihn lieben, Ihm dienen und treu zu bleiben bis in den Tod. Er lehrt uns in glücklichen Tagen demütig, in trüben Tagen getrost zu sein und auf die Hilfe des Herrn harren.

Der Heilige Geist bekehrt. Ohne Ihn findet keine wahre und echte Bekehrung statt. Er führt zur Erkenntnis der Sünde, Er weckt Verlangen nach Frieden, führt zum Bruch mit der Sünde, zeigt der Seele das liebende Herz des Heilandes und bewirkt eine völlige Herzensübergabe an Ihn.

Der Heilige Geist wehrt, das Böse zu tun. Vor vielem blieben wir bewahrt, wenn wir den Heiligen Geist mehr als Führer annähmen. Wenn wir etwas tun, was uns schadet, wehrt Er uns.

Mögen es die Tage nach Pfingsten beweisen und zeigen, daß wir ein wirkliches Pfingsten erlebt und gefeiert haben.

* * *

Ein Jüngling bittet den Werkmeister um Beantwortung der Frage, ob der Besuch des Kinos Sünde sei. Da sich mit dieser Frage ein großer Teil unserer Jugend beschäftigt, sei an dieser Stelle darauf in Kürze Bezug genommen. Das Aufwerfen dieser Frage beweist schon an und für sich, daß man nicht ganz ruhig dabei ist, wenn man in das Kino geht. Der Werkmeister zweifelt auch garnicht daran, daß viele Kino- und Theaterbesucher völlige Klarheit darüber haben, daß sie es nicht tun sollen, daß das ihnen und anderen zum Schaden gereicht, aber sie möchten zur Beruhigung doch gerne hören, daß man es tun darf. Und hört man einmal, daß dieser und jener auch einmal im Kino gewesen sei, dann ist man über sein Tun vollends im Klaren.

Fachleute und Kenner stimmen darin wohl allgemein überein, daß das Kino weit unter dem Theater stehe, d. h. im Theater nimmt man oft auf die Besucher noch mehr Rücksicht, als im Kino. Hier werden oft Bilder in der schamlosesten Weise aufgeführt.

Auf einige Tatsachen sei zunächst einmal hingewiesen: Daß im Kino alles auf die Erregung der Sinnlichkeit hinausläuft, und das beste Stück befleckt und zweifelhafter Art ist, ist mehr als bewiesen. Das Kino und das Theater sind keine Bildungsstätten für einen Menschen, da werden keine Charaktere geboren und erzogen. Im Gegenteil, da wird vielfach die Schande verherrlicht und der größte Schmutz, mit einem Glorienschein umgeben, den Besuchern vorgetragen. Der Direktor eines Theaters gab dem Werkmeister in einer Debatte zu, daß mindestens 95% von den Schauspielern sittlich gesunkene Menschenkinder seien. Tatsache ist ferner, daß das Laster auf der Bühne verherrlicht wird. Würden die Liebschafts- und die Mordszenen aus den Dramas entfernt werden, dann wären die Stücke unbrauchbar und die Sitze leer. Tatsache ist, daß keine Schauspielertruppe einen biblisch bekehrteu Menschen aufzuweisen hat. Und sobald sich jemand von diesen Leuten bekehrt, was auch vorkommt, dann trennt er sich auch von seiner alten und sündigen Beschäftigung. Tatsache ist, daß das Kino den Menschen die beste Zeit raubt und vieles andere dazu, was uns der Herr zur besseren Verwendung anvertraut hat, und darüber wir dem Herrn einmal werden Rechenschaft geben müssen. Tatsache ist, daß die meisten Schauspieler ihren eigenen Kindern den Besuch des Theaters und des Kinos wehren; auch ist zur Genüge bekannt, daß an diesen Orten das Heiligste und Beste in den Schmutz gezogen wird und oft die größten Gotteslästerungen getrieben werden.

Ein Schauspieler sagte einst im Vorbeigehen am Theater zu Dr. Cuylers Freund: „Hinter jenen Türen ist Sodom."

Der Einfluß des Theaters wie auch des Kinos ist für unsere Jugend und jeden anderen geradezu verderbenbringend. Wieviel Freude hat noch ein Jüngling oder eine Jungfrau an den schönen Gottesdiensten, an den Gebetsversammlungen und am Bibellesen, die erst einmal Freude am Kino gefunden haben? Dies zu prüfen, dürfte niemand schwer fallen.

Talmage sagte einmal: „Wir sollten nie an einen Ort gehen, an dem wir uns schämen würden zu sterben." Der 1. Psalm gibt uns auf obige Frage eine gute und deutliche Antwort. Für den Christen gilt daher die Parole: Der Welt rein ab! Ganz für Gott! Je mehr unser Leben Dem gehören wird, der für uns gelebt hat, desto weniger Zeit werden wir für die Welt und ihre vergängliche Freuden haben. Gott gibt uns reine Freuden, und diese festzuhalten, sollte eines jeden Gotteskindes Bestreben sein. Richtig sagte jemand:

„Kino, o du Lasternest,
Wie hälst du manches Herz so fest?
Nimmst Zeit, nimmst Geld, nimmst guten Namen,
Vernichtest vielfach guten Samen,
Gibst jedem, der sich dir hingibt,
Mit Satanslist, was Gott nicht liebt."

Jeder aber prüfe sich selbst: Würde Christus in ein Kino gegangen sein? Würde Er heute mit mir dahin gehen? Gereicht das Kinogehen dem Herrn zur Freude, dem Nächsten zum Segen und mir zum ewigen Wohle? Wenn ja, dann gehe! — —

Gemeinden

Aufruf!

Die Wiedereröffnung unseres Kinderheims ist in Aussicht genommen. Um die Zahl der Aufnahmesuchenden Ganz- und Halbwaisen feststellen zu können, ergeht an alle unsere Gemeinden die herzl. Bitte, dem Unterzeichneten, sobald

als möglich mitzuteilen, wieviel Waisen in den Gemeinden vorhanden sind, die für die Aufnahme ins Kinderheim in Betracht kommen. Die näheren Bestimmungen werden später mitgeteilt werden.

Otto Lenz, Lodz, Nawrot Nr. 27.

Dombie.

Ganz unerwartet senkte sich die Wolke tiefer Trauer über das Heim unserer Geschw. Ziegler, als nach kurzem Krankenlager ihr Sohn Adolf im Alter von 34 Jahren, am 13. April aus diesem Leben schied.

Als die Kunde von seiner Krankheit ins Elternhaus kam, eilten Mutter und Bruder sofort zu ihm, aber nur wenig konnten sie mit ihm, der über furchtbare Kopfschmerzen klagte, sprechen.

Nachdem der Kranke die Angehörigen noch dringend ermahnt dem Herrn treu zu sein und fest im Glauben zu stehen, fiel er in einen sanften Schlaf, aus welchem er nach zwei Stunden aufwachte, aber auch den Geist aufgab.

Br. Ziegler hinterläßt nächst seinen Eltern und Geschwistern seine Frau und zwei Kinder.

Ist das Gotteswort: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, mir immer wichtig gewesen, so ist es bei der Todesnachricht des Verstorbenen mir doppelt groß geworden. — Als Kinder Gottes müssen wir wohl darauf achten, nicht nur mit unserm Gott in Ordnung zu sein, sondern auch unsere irdischen Angelegenheiten nach Möglichkeit zu ordnen. —

Die Beerdigung fand am Sonntag, den 17. April, unter großer Beteiligung der Nachbaren statt. Da ich die Nachricht zu spät erhielt, konnte ich nicht zum Begräbnis kommen. Br. Lach, Kalisch, tröstete und ermahnte im Trauerhause und am Grabe mit Gotteswort.

Möge der Herr, der l. Schwester mit ihren zwei Kindern, viel Gnade verleihen, ihre Augen zu den Bergen zu erheben, von wannen alle Hilfe kommt.

Der Herr aber mache uns alle bereit.

A. Rosner.

Porozow-Gemeinde Lucynow.

Nach dem Regen folgt der Sonnenschein. Die Wahrheit dieses Wortes haben auch wir erfahren. Der Herr hat uns nach trüber Zeit wieder gesegnete Stunden geschenkt. Wir hoffen in diesem Jahre ein großes Tauffest zu feiern. Unter dem russischen Volke breitet sich das Reich Gottes besonders aus. Russische Prediger Brüder, die aus Amerika gekommen sind, machen der russischen Geistlichkeit viel zu schaffen. Gleich nach ihrer Ankunft hielten sie in Sdolbunowo gesegnete Abendversammlungen, zu denen viel Volk zusammenkam. Am andern Morgen, als einer der Brüder die Gasse entlang ging, begegnete er einen Popen. Auf die Frage, wohin er eile, antwortete der Pope, er gehe das Volk warnen vor den Antichristen, die aus Amerika gekommen seien. Neugierig fragte der amerikanische Bruder: „Wie sehen sie denn aus?" worauf der Geistliche antwortete: „Sie haben breite Gesichter, große Augen und Krallen an den Fingern." Der Bruder sagte, er sei schon meist die ganze Welt durchreist, habe verschiedene Leute gesehen, aber solche habe er noch nicht angetroffen. Der Bruder bat den Popen ihn einmal recht anzusehen, denn er sei einer von den „Antichristen", die gekommen seien. Als der Geistliche das hörte, bekreuzigte er sich selbst und den Bruder, spie auf die Erde und lief davon so schnell er nur konnte, dabei sich immer wieder umschauend, ob der „Antichrist" hinter ihm herkomme.

Das ist ein Beweis von der Blindheit, in der das Volk noch steckt. Nun ist aber auch für dies Volk die Zeit gekommen, wo ihnen das Licht des Evangeliums aufleuchtet. Fast in jedem Dorfe gibt es schon Gläubige. Der Herr aber möge noch viele Arbeiter in seinen Weinberg senden, denn die Ernte ist groß, aber der Schnitter sind wenig.

A. G. Hart.

Rowno. (Russische Gemeinde).

Der Friede Gottes sei mit Dir, lieber Bruder! Kann Dir die freudige Mitteilung machen, daß der Herr sein Reich unter uns ausbreitet. Wir dürfen immer weiter vordringen und neue Felder in Angriff nehmen. Durch den Besuch der amerikanischen Missionare schenkte uns der Herr viel Freude. Die Brüder nehmen großen Anteil an der Arbeit für den Herrn. Sie besuchten schon viele Plätze. Durch zwei Monate hindurch, anfangend vom 1. Mai, wollen wir jeden Sonntag Tauffest haben. Daran werden alle Brüder aus Amerika und alle unsere Predigerbrüder teilnehmen. Wir erwarten noch andere Brüder. Die Freude ist groß. Der Herr sei angebetet für alles.

Eins betrübt uns aber, daß wir durch die Erhöhung der Miete für unseren Betsaal, die wir nicht aufbringen konnten, denselben verloren

haben. Ein anderer ist auch sehr schwer zu finden. Sonntag, den 1. Mai, haben wir Versammlungen in einem gemieteten Saale, am zweiten Sonntag in Sdolbunowo, wo wir eine besonders große Versammlung zu haben hoffen.

Dein Bruder in Christo. W. Husaruk.

Für unsere Jugend

Radawczyk.

Am 16. Januar fand die Neugründung unseres Jugendvereines im Beisein des Jugendmissionars, Bruder O. Krause, statt. Durch Gottes Wort wurden wir aufgemuntert den höchsten Zielen zuzustreben, was wir mit der Hilfe des Herrn auch tun wollen. Das Weilen des Bruder Krause gereichte uns zum großen Segen und wir wünschen nur, daß er dem Werke unter der Jugend noch lange erhalten bleiben möchte. Auch hilft uns Bruder Krüger mit seiner Tochter tüchtig mit, so daß wir mit großer Hoffnung voranschreiten. Am 22. Mai gedenken wir ein Jugendfest zu veranstalten, wozu wir den Jugendmissionar und die Vereine der Nachbargemeinden aufs herzlichste einladen.

Im Auftrage des Jugendvereins.

Benjamin Witt.

Die Preisausgabe unseres Gottes.

Jede gute und nennenswerte Schule, die bestrebt ist aus ihren Schülern für das Leben brauchbare Menschen zu machen, wendet Spezialmethoden an, die schlummernden Gaben und Kräfte aus dem Kinde und aus dem Studenten herauszuholen. Eine von diesen Methoden ist die Preisausgabe, eine Belohnung für die Lösung der gestellten Aufgabe. Sei es ein kompliziertes Rechenexempel, oder verzwickte Rätsel und Fragen. Alles erfordert scharfes Denken, viel Mühe und Arbeit. Doch der menschliche Geist, dem Arbeit eine Lust ist, ruht nicht eher, bis er die Lösung gefunden und den Preis besitzt, der ihm von nun an ein lebendiges Denkmal seines schöpferischen Geistes ist.

Wenn dann solch ein gekrönter Bewerber ein bischen weiter aus sich herausgeht, so ist das ganz natürlich. Die in ihm wohnende Kraft drängt ihn das zu werden, was er sein soll. Diese Kraft beseelt nicht nur den Menschen, sondern auch das ganze Universum und schafft und formt die Dinge zu dem, wozu sie der Schöpfer bestimmt hat. Solche Momente sind Neugeburten des Geistes. Eine neue, höhere Welt geht der schauenden Seele auf und sie spricht: Ich bin, ich fühle es, daß ich bin und sein werde. Dieses Selbstbewußtsein erst setzt den Menschen in den Stand zu schaffen und sich nutzbar zu machen. Da aber das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von seiner Jugend an, so erhebt er sich bald in blindem Stolz und will keinen höheren Schöpfer über sich dulden; leugnet ihn und damit auch sein einst so klares Empfinden: „ich werde sein." Preisbewerber der irdischen Preisausgaben, ist das das Ende des so schönen, glorreichen Anfangs?!...

Die Schule hat das ihrige getan und die Schüler auch. Nun kommt das Leben mit seinen Freuden und Glückseligkeiten, mit seinem Ach und Weh, mit seinen bitteren Leiden und unsagbarem Schmerz. Diese Dinge treiben den Menschen von Ort zu Ort und er läßt nichts unversucht, die Freuden zu mehren und die Leiden zu lindern; er irrt umher wie ein Blinder, sucht Befriedigung in der Religion und — findet sie nicht. Wie Religion? heißt das nicht mit andern Worten „Gottesverehrung"? Und diese läßt sogar den armen Menschen nicht zur Ruhe kommen? Nein, die Gottesverehrung nach Menschensystemen bringt der suchenden Seele keine Ruhe. — Sollte Gott auch eine Spezialmethode haben, an Hand derer er die Menschengeister prüft? Ja, Jesus Christus ist die Preisausgabe unseres Gottes. Es ist eine kostbare Perle, diese Preisausgabe, die ebenso wie die Preisausgaben der Menschen nicht gekauft, nur unter Bedingungen geschenkt werden kann. Doch, in welcher Gestalt oder Form gibt Gott seine Preisausgabe aus? Der Menschen Preisausgaben bestehen in Geldsummen, Büchern, Ehrenschreiben, Medaillien und dergl. mehr. Gott, der der Inbegriff aller Herrlichkeiten ist, dessen Glanz und Reichtum aller Beschreibung spottet, was muß Er nicht geben können! O, Gott gab wirklich etwas ganz Sonderbares, etwas, worüber die Völker vor Staunen, Ehrfurcht und Freude (auch vor Haß) aufspringen macht. Gott hat seinen Preis in Gestalt eines Menschen geschickt, dessen Wesen mit einer Lammnatur d. h. still, sanft, geduldig, wehrlos, niedrig und arm, verglichen wird. (Jes. 53, 7.)

Einstmals zur Apostelzeit fuhr auf der einsamen Straße von Jerusalem nach Gaze ein Kämmerer aus Aethiopien. Er suchte Ruhe für

seinen friedlosen Geist in der Gottesverehrung zu Jerusalem. In seinem Wagen sitzend, liest er das Preisausschreiben des großen Gottes im Jesajabriefe. Wie lautet es nur? Siehe, mein Knecht wird Erfolg haben: er wird emporkommen und erhöht werden und hoch erhaben sein. Gleichwie sich viele über dich entsetzten — sogar war sein Angesicht entstellt, nicht wie eines Menschen, und seine Gestalt nicht wie der Menschenkinder, also wird er viele Völker aufspringen machen, und Könige werden vor ihm den Mund verschließen. Denn was ihnen nie berichtet worden ist, schauen sie, und was sie nie gehört haben, dürfen sie vernehmen. . . . Er hat keine Gestalt noch Pracht, daß wir ihn angeschaut, kein Aussehen, daß er uns wohlgefallen hätte. Verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut, so verachtet war er, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, und wir rechneten ihn für nichts. . . . Da er mißhandelt ward, beugte er sich und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird . . ." — Haben wir recht gehört? Welcher Hochschule würde es wohl einfallen solch einen Preis auszustellen? Bleibt hier nicht der Menschenverstand stehen und versagt sein Denken? Ja, gewiß, aber Gott dreht die Sache nur etwas um. Bei uns lockt der Preis und unsere Aufgaben sind für die meisten Menschen unerreichbar, weil der Verstand zu kurz ist und sein Denken auf die komplizierten, tiefen Fragen einzugehen versagt. Gottes Aufgaben sind dagegen so leicht faßbar, das es nur eines ehrlichen aufrichtigen Willens bedarf (der auch eine Schöpfertat des Geistes ist, und wenn einer nichts kann, so kann er doch wollen) diesen Preis, der aller Vernuft zu spotten scheint, zu erlangen. Während wir unsere Aufgaben studieren müssen, gibt uns Gott Preis-Rätsel auf, die aber der Geber selbst löst, wie später noch ausgeführt wird.

Alle, Weiße und Schwarze, Rote und Gelbe, Alte und Junge, Reiche und Arme, können kommen und das sonderbare Geschenk nehmen. Schnell faßte der Kämmerer die Aufgaben auf: Glauben und getauft werden — und der Preis: Jesus Christus, das Lamm Gottes, war sein persönliches Eigentum. Und dann zog er seine Straße „fröhlich". Was war denn geschehen, daß die einsame Straße von Jerusalem nach Gaza plötzlich belebt wurde? denn fröhlich kann man doch nur in großer Gesellschaft sein. Ach, der suchende Geist des Kämmerers ist auf die Gedanken Gottes eingegangen, die Philippus ihm an Hand des Preisschreibens vortrug und hat eine Neugeburt erlebt, daß er sprechen konnte: Ich bin, ich fühle es, daß ich bin und sein werde in Christus und durch Christus. Die Preisaufgabe unseres Gottes war jetzt seine neue Welt und seine neue Gesellschaft, die ihn fröhlich machte. Schluß folgt.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: **Gemeinde Lessen:** G. Bakus 500 Mark, A. Morchel 100, G. Schmidt 100, A. Tews 100, J. Görtz 100, G. Wendel 100, J. Kühn 100, S. Göde 100, R. Ledert 40, A. Höhn 100, E. Fritz 100, G. Kolm 100, A. Bachmann 100, A. Bielert 100, M. Schramm 60, A. Bittner 500, M. Nickel 100, R. Hirsekorn 50, W. Schieman 100, A. Gottschling 100, A. Münch 100, J. Lemke 300, A. Albrecht 150, E. Bittner 200, A. Zielke 100, E. Hartwich 300, W. Laube 300, F. Prick 150, E. Freiter 100, W. Bachmann 100, O. Lemke 100, A. Bielert 100, A. Weßler 150, E. Neetz 100, W. Lippert 100, A. Gutknecht 200, A. Adam 40, A. Weiß 40, A. H. Sommer 100, F. Peitsch 100; **Gemeinde Zelow:** A. Pill 50, E. Grüger 100, Matejko 100, G. Kutz 200, J. Schüler 500, W. Woldanski 100, Ch. Walter 100, J. Pfeifer 50; **Gemeinde Zyrardow:** L. Eschner 20, K. Feldhan 50, M. Jahn 50, G. Matys 50, M. Rahn 20, E. Rosner 100, G. Rumminger 100, R. Schuler 15, E. Stelle 100, M. Wagner 100, K. Witt 200, K. Witt sen. 200, R. Stenzel 100; **Siemientkowo:** Ch. Rossol 150, Hippel 100; A. Marusitsch 101, W. Rontaler 100; aus Colfax (Amerika) 5 Doll., Ungenannt (Amerika) 1000 Mk.

Herzlich dankend, grüßt in Liebe die Schriftleitung.

Wegen ungenügender Beteiligung an dem

Preisausschreiben

„Die Wurfgeschosse der Weltweisen"

müssen wir dasselbe wiederholen. Die näheren Angaben folgen in einer der nächsten Hausfreundnummern.

Verein junger Männer der Bapt.-Gem.
Lodz, Nawrot 27.

Gesucht

wird: **Ernst Paul Radatz**, Amerika, von H. Müller, Lodz, Srednia-Pomorska Nr. 33.

1000 Mark Belohnung

demjenigen, der am ersten dem Missionar Andreas Marussitsch die Adresse seines Bruders Peter Marussitsch (er nannte sich auch Morawa) und seiner Ehefrau Olga geborene Mantay, aus Lodz, nennen kann. Auskunft erbeten an die Schriftleitung.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.